Herbstbericht 2011

125 Jahre Johanneum

Schritte wagen

Evangelistenschule
Johanneum
Wuppertal

Liebe Freunde des Johanneums,

Christen schauen nach vorn. Christen gehen nach vorn. Sie wissen, woher sie kommen. Sie glauben an den, der auf sie zukommt. Christen gehen gemeinsam – mit Jesus Christus und mit anderen Menschen.

In diesem Heft erfahren Sie etwas von neuen Schritten und Wegen, die das Johanneum geht. Das Evangelium soll die Menschen erreichen – und zwar auf unterschiedlichste Weise. Da ist „Kirche kreativ" angesagt. Da kann man etwas wagen. Da kann man auch einmal einen Fehlweg zugeben und fröhlich etwas anderes ausprobieren. Da gilt es auch, Bewährtes aus der Vergangenheit neu zu entdecken und anzuwenden.

Darum lohnt auch ein Blick zurück. Das Johanneum ist in diesem Jahr 125 Jahre alt. Wir betrachten ein Stück lebendiger neuerer Kirchengeschichte und zugleich eine Geschichte voller Wunder.

Als freies Werk, das heißt ohne staatliche oder kirchliche Finanzierung, bilden wir junge Menschen aus. Sie sollen in Kirche, Landeskirchlichen Gemeinschaften, Jugendverbänden, diakonischen und missionarischen Werken Evangelistinnen und Evangelisten sein.

Evangelist – dies Wort bedarf immer wieder der Erläuterung. Das ist jemand, der anderen erstmals oder erneut sagt und bezeugt, dass sie geliebt und anerkannt sind – und zwar von Gott. Und dass wir als Menschen eingeladen sind, darauf zu reagieren. Glauben nennt man das. Der frühere hessen-nassauische Kirchenpräsident D. Martin Niemöller (1892–1984) hat vor vielen Jahren das Johanneum einmal aufgefordert, in den Bahnen der Erstberufung des Werkes zu bleiben. Das wollen wir tun, weil die Aufgabe der Evangelisation nicht erledigt ist.

Vielleicht fällt Ihnen beim Durchblättern des Heftes auf, dass wir unser äußeres Erscheinungsbild weiter entwickelt haben. Vieles werden Sie wiedererkennen. Zum Beispiel das „J". Es steht für das Johanneum, für Jesus, für das große Ja Gottes, das wir bezeugen wollen.

Bitte bleiben Sie uns verbunden! Der Überweisungsträger in der Mitte des Heftes kann dazu dienen.

Ihr Burkhard Weber

Burkhard Weber, Direktor

PS: Übrigens lohnt es sich auch, auf unserer neu gestalteten Homepage vorbeizuschauen: www.johanneum.net

Kirche kreativ – Ideen aus dem Johanneum

Frische und relevante Ausdrucksformen von Gemeinde („Fresh Expressions of Church") gibt es nicht nur in den USA und England. Abseits der großen Kongresse und oftmals ohne Medienresonanz werden in Deutschland viele innovative Projekte durchgeführt. Die Dozenten Dr. Martin Werth und Klaus Göttler haben zum 125-jährigen Bestehen Beiträge von Absolventinnen und Absolventen des Johanneums zusammengestellt. So ist ein Praxisbuch mit Projekten und Modellen entstanden, das dazu ermutigt, in Gemeinde- und Jugendarbeit neue Schritte zu gehen und ähnliche Projekte ins Leben zu rufen.

Verlag: SCM R. Brockhaus
Paperback 208 S., € 12,95
ISBN: 978–3–417–26429–6

Freizeiten

Zur Ausbildung im Johanneum gehört, dass wir zwischen dem 2. und 3. Kurs auf einer Freizeit mitarbeiten. Ich war mit der Evangelischen Jugend Schönaich für knapp 2 Wochen auf der dänischen Ostseeinsel Samsø. Mit dabei waren 35 Teilnehmende zwischen 13 und 18 Jahren und 10 Mitarbeitende. Wir fuhren zum Strand, machten viele Fahrradtouren und hatten mal bei mehr und mal bei weniger schlechtem Wetter immer gute Stimmung.

Mir ist auf dieser Freizeit ganz besonders aufgefallen, welche Chancen in diesem Bereich der Jugendarbeit stecken. Teenies und Jugendliche verschiedenen Alters, die normalerweise wenig miteinander zu tun haben, werden in einen Bus geladen und irgendwohin verfrachtet.

Dort sind sie „gezwungen“, miteinander eine begrenzte Zeit zusammen zu verbringen – abseits aller medialen Ablenkung, möglicherweise auch abseits der wohlbekannten Clique.

Bisweilen ist es dann merkwürdig bis abstrus, was die „coolen“ Teenies auf Freizeiten mitreißen lässt. Da kann ein Schlagersong zu DEM Freizeitlied schlechthin werden, wo doch sonst eher Pop, Hiphop und House bei den Jugendlichen angesagt sind.

Viel wichtiger finde ich jedoch, dass eine Freizeit die Gelegenheit bietet, mit Menschen mal ganz anders ins Gespräch zu kommen und ganz andere Seiten aneinander zu entdecken. Ich habe gemerkt, dass auch die sonst so selbstsicher wirkenden Teenies viele Fragen in ihrem Kopf wälzen, Fragen, die sich ums alltägliche Leben drehen, oder aber um den Glauben. Im Rahmen der Freizeit können sie diese Fragen anscheinend leichter zulassen.

Gleichzeitig nutzt Gott sichtlich diese Offenheit, die Teenies anzusprechen und etwas in ihnen zu bewegen, manchmal deutlich, manchmal aber auch versteckt. Diese Erfahrungen haben mir noch einmal gezeigt, welche Chancen in Freizeiten stecken.

Robin Feldhaus, 3. Kurs

Unter Brücken

Was für eine Woche! Los ging’s in Nürnberg beim Landesverband des CVJM Bayern. Das Konzept einer Freizeit „Unter Brücken“ war für mich völlig neu. Es gab in dieser Zeit weder einen Leiter noch ein festgelegtes Rahmenprogramm. Wir, der verantwortliche CVJM-Sekretär und die anderen Erwachsenen, waren genauso Teilnehmende wie die Teens.

Alle gestalteten die Woche mit ihrer Stimme mit. Die einzigen Dinge, die vorher geplant wurden, waren die Bibelarbeiten sowie die Ausrüstung wie Schlafsack, Isomatte, Rucksack, Schuhe usw. sowie dass es kein Zelt, sondern nur Planen zum „Pennen“ gab. Dazu bekamen alle 33 € Essensgeld, 23 € Fahrgeld und 7 € Luxusgeld für die ganze Woche. So kam es, dass wir im Wald, auf einer Wiese, in einer Höhle, unter einer Brücke und halb wach auf dem Dresdener HBF pennten.

Unser Gottesdienst fand mit Taschenlampenbestrahlung von 23:00–02:00 Uhr unter „unserer“ Brücke statt, meine Bibelarbeit auf einem Edeka-Parkplatz. So wie um uns herum mal Sonne, Regen oder Wind waren, so war es auch unter uns. Wir haben zusammen gelacht, geweint, Unsinn gemacht, gesungen – und in all dem eine intensive Gemeinschaft erlebt.

So ungeschminkt und ungewaschen wie wir äußerlich waren, lernten wir uns auch innerlich kennen. Es fanden ernste Gespräche über Gott, Zweifel, das Leben und Christsein statt. Besonders aufgefallen ist mir die Gelassenheit nach ein paar Tagen. Unser Tag bestand aus Aufstehen, Schlafen, Essen kaufen und essen, Klo bauen und benutzen, weiter ziehen oder bleiben. Wir badeten in der Elbe und erkundeten das Elbsandsteingebirge. Ich hatte den Eindruck, dass einige ihren Frieden gefunden haben. Alle durften ehrlich sein und das war gut.

So authentische und tiefen Einblick gebende Zeugnisse habe ich noch nie gehört und bin sehr dankbar für diese schöne Zeit mit wunderbaren Menschen. Ich wünsche mir mehr solche Teenfreizeiten, die nicht an erster Stelle ein „Bespaßungsprogramm“ von oben bieten, sondern den einzelnen Teen in seiner Beziehung zu Jesus und vor Gott im Blick haben.

Judith Ruzas, 3. Kurs

UNTERWEGS ZU NEUEN ZIELEN

Im Jubiläumsjahr der Evangelistenschule Johanneum schauen wir immer einmal wieder zurück: Wie hat alles begonnen? Was hat sich entwickelt? Was hat sich bewährt, was hat sich verändert?

Erinnerungstage sind gefährlich.

Wenn wir uns erinnern, dann kann uns Nostalgie befallen: „Ach, was war es gut – früher. Ja, die gute alte Zeit.“ Und mit der gefährlichen Nostalgie verbindet sich oft die nicht weniger gefährliche Klage: „Wie schlecht geht es uns heute!“

Nostalgie, die das Gestern am liebsten zurück hätte, und die Klage über das, was heute ist, sind beide gefährlich, und vor beiden warnt uns die Bibel:

„Sag nicht: Warum waren die früheren Zeiten besser als die jetzigen? Denn eine solche Frage kommt nicht aus der Weisheit.“ (Prediger 7,10)

Erinnerungstage sind ein Segen.

Wir sollen und wollen nicht vergessen, was die Generationen vor uns gedacht, gesagt und getan haben. Vor allem wollen wir nicht vergessen, wie Gott das Johanneum geführt und seinen Segen darauf gelegt hat.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2)

Erinnerung hat dann einen Wert für heute und morgen, wenn sie nicht im Gestern stecken bleibt. Erinnern kann ein Segen sein, wenn es dem Leben dient und nicht nur der Glorifizierung des Vergangenen.

Erinnern heißt in seiner Grundbedeutung „machen, dass jemand einer Sache inne wird“ und die Bedeutung dieses Wortes reicht von „sich ins Gedächtnis zurückrufen“ bist zu „aufmerksam machen“ und „mahnen“. (Duden, Das Herkunftswörterbuch)

Wenn wir an 125 Jahre Johanneum erinnern, dann wollen wir aufmerksam werden und uns auch mahnen lassen, welchen Auftrag wir haben: Menschen ausbilden, damit sie in ihrer Zeit das Evangelium verkündigen. Das ist unsere Motivation seit 125 Jahren und auf diesem Weg wollen wir weitere Schritte wagen.

Sich an die Gründung des Johanneums zu erinnern heißt aber gerade nicht, die Evangelistenschule des letzten Jahrhunderts heute einfach kopieren. Es geht darum, das Alte zu erhalten und dennoch oder gerade darin Neues zu gestalten: Die alte Botschaft neu hören. Die alte Botschaft neu predigen. Den neuen modernen Menschen mit der alten Botschaft erreichen. Der Inhalt bleibt, die Formen ändern sich.

Wir hören das Evangelium für unsere Zeit. Und jede Zeit hat neue Fragen, Gedanken und Zweifel.

Weil wir eine feste Basis haben, weil wir gute erprobte Wege gehen, die sich aus der langen Geschichte des Johanneums ergeben haben, können wir auch neue Wege gehen, neue Formen ausprobieren, neue Möglichkeiten suchen, um die Menschen zu erreichen.

Traditionen pflegen und Neues wagen: Dabei geht es nicht um ein ängstliches Festhalten, sondern darum, mit den Traditionen zu leben, sie zu erhalten und neu zu gestalten.

Gott hat uns ein großes Gut an Gaben anvertraut. Das Johanneum genießt Vertrauen in Gemeinden, in einem großen Freundeskreis und bei den Menschen, die uns mit ihren Spenden unterstützen. Wir sind beschenkt mit vielen jungen Menschen, die sich als Evangelisten und Evangelistinnen berufen wissen und sich mit ihren Begabungen einsetzen wollen.

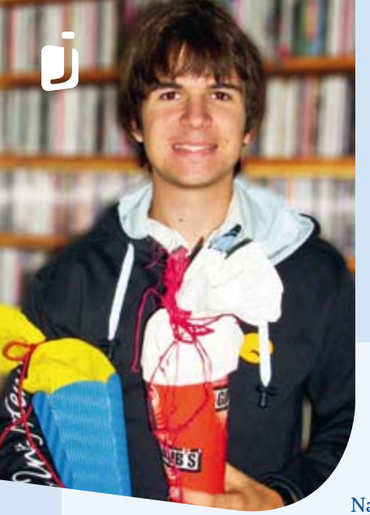
So können wir jedes Jahr, jede Woche, jeden Tag Schritte wagen, aufbrechen und uns einer großartigen Aufgaben stellen, die Gott uns zugewiesen hat.

Dabei helfen uns die Besinnung auf das Gestern, auf unsere Geschichte, die wir verinnerlichen und erinnern, und der Mut und die Zuversicht auf das Morgen.

Der, der uns an diese Aufgabe stellt, ist da:

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13,8)

Martina Walter,
Dozentin



Neuentdeckungen im ersten Jahr

Kaum im Johanneum angekommen, liegt das erste Jahr auch schon hinter mir.

Nach der ersten Herausforderung, überhaupt hierher zu kommen und sich auf die Sache „Johanneum“ einzulassen, ist inzwischen vieles von dem Neuen, das auf mich zukam (von Unterricht über Gebetsabend usw.) inzwischen zu vertrauten Gegebenheiten geworden.

Eine der Besonderheiten des Johanneums ist, dass man hier Aufgaben in einem geschützten Rahmen ausprobieren kann, den man später so wahrscheinlich nicht mehr haben wird. Dadurch stand ich vor Aufgaben, von denen ich wusste, dass sie mir eigentlich nicht liegen.

Im Unterricht wurden wir dazu animiert, unsere bisherigen Einstellungen zu überdenken und uns auf neue Denkweisen einzulassen. So hatten wir die Möglichkeit, Altes zu überdenken und zu vertiefen und uns auf Neues einzulassen.

Das Johanneum ist eine Zeit voller erster Male. Die erste Besuchsfahrt, die erste Prüfung, die erste „richtige“ Bibelarbeit.

Mich hat gewundert, wie sehr sich meine Vorbereitung auf die „erste“ Predigt allein schon im ersten Jahr verändert hat. Plötzlich fallen mir Sachen auf, die ich vorher keines Gedankens gewürdigt habe. Aber auch die Liebe zu neuen Arbeitsschritten, die ich vorher für überflüssig hielt, wurde geweckt.

Ich habe gelernt, mir selbst viel mehr Rechenschaft abzulegen, warum ich theologische Sachverhalte jetzt genau so darstelle, bzw. den Text auf eine bestimmte Weise auslege.

Ich kann nicht mehr einfach die Methoden meiner ehemaligen Jugendleiter übernehmen, sondern darf mir eigene Gedanken über die Ausarbeitung von gestellten Aufgaben machen. Aber es freut mich auch, im Unterricht Punkte oder Arbeitsschritte wieder zu entdecken, die ich bereits als ehrenamtlicher Mitarbeiter intuitiv so (bzw. so ähnlich) durchgeführt habe.

Ich denke nicht, dass ich etwas von dem, was ich früher gelernt oder vertreten habe, verleugnet oder vergessen hätte, sondern dass sich meine Einstellung durch den intensiven Unterricht erweitert und intensiviert hat.

Lars Johannsen, 2. Kurs

Ich war immer ganz gut darin, mit Menschen umzugehen: zuhören, helfen, ermutigen. Das machte ich gern. Deswegen wollte ich unter anderem in den hauptamtlichen Dienst gehen.

Gott zeigte mir aber, was er wirklich von mir wollte, damit ich ihm nützlich sein könnte: Ich sollte die Menschen lieben wie mich selbst. Ja, sogar mehr als mich selbst. Ich sollte meine Bedürfnisse hinten anstellen und mich eher um das Wohl des anderen sorgen als um meines. Völlige Hingabe! Und das fiel mir schwer.

Ich merkte auch warum: Eigentlich bin ich ein sehr Ich-bezogener Mensch. Ich mache, was *mir* Spaß macht und was *mir* Vorteile bringt. Menschen zuhören, helfen und ermutigen machte mir eben Spaß, aber so etwas wie „hingegeben“ hatte ich mich nie.

Wenn ich keine Lust hatte oder es mir nicht gut ging und ich eigentlich nur im Selbstmitleid badete, habe ich nicht geschaut, was ich anderen Gutes tun konnte. Sich hingeben war schwer.

Ich versuchte trotzdem, die anderen mehr als mich selbst zu lieben und lernte etwas Wichtiges: Wenn man nur aus seiner eigenen menschlichen Liebe heraus agiert, dann geht man kaputt! Um die göttliche Liebe in mir zu haben, so merkte ich, muss ich täglich bei Gott auftanken.

Drei Tage lang bekamen wir einen Einblick in Erlebnispädagogik. Unser Kurs wurde spielerisch vor Aufgaben gestellt, die es zu lösen galt, Darin sah ich die Herausforderung Liebe weiterzugeben und mich selbst hinten anzustellen. Einmal gab es Tränen, und ich stand nur da und tat nichts. Und einmal nahm ich mich zurück und stärkte eine andere, die es brauchte, obwohl ich das von selbst niemals getan hätte.

In vielen Bereichen scheiterte ich ganz einfach. In anderen Bereichen nicht. Den nächsten Schritt, den ich wagen will ist, genau da weiter zu machen: Den anderen lieben wie mich selbst. Ja, sogar mehr als mich selbst.

Myriam Contreras-Aguilar, 2. Kurs

NEU-Land betreten

Melanie Selke,
Gemeindepädagogin in der
Ev. Pfarrgemeinde St. Ruprecht /
Einöde, Landskron, Österreich,
eingesegnet 2010

Neue Aufgaben, neue Leute, neues Land …
NEU-Land eben!

Bereits vor 20 Jahren, als ich noch im Teenkreis war, hat man mich müde belächelt und auch dafür ausgelacht, dass ich nicht singen könne. Dieser Satz ist seitdem, neben anderen, über mir geschwebt. „Bevor ich dafür ausgelacht werde, dass ich nicht singen kann, singe ich nicht mehr mit.“ Das änderte sich über viele Jahre nicht. Auch in der Zeit im Johanneum wollte ich mich nicht so recht darauf einlassen.

In der ersten Woche in Österreich zu Beginn meines Anerkennungsjahres hatte ich Schulgottesdienste zu gestalten. Im ersten Gottesdienst gab es noch eine Religionslehrerin, die mutig ins Mikro sang. Eine Stunde später, im nächsten Schulgottesdienst, stand ich alleine am Mikro – und es klang nicht schön. Ich versprach, dass ich bis nach den Sommerferien 2011 singen üben wolle. Bereits zu Weihnachten hakte auch der ein oder andere nach …

Ich verirrte mich in unseren Chor und startete private Singstunden bei unserer Organistin – auch das zu Beginn mit großen Hemmungen. Parallel dazu begann ich, in den Gottesdiensten, in den Gottesdiensten, die ich gestaltet habe, neue Lieder mitzubringen und die auch vorzusingen. Das war nicht immer perfekt, aber bei neuen Liedern kennt auch niemand die Melodie ;-)

Nein, es geht mir vielmehr darum, dass ich mittlerweile den Mut habe zu singen und zu musizieren. Und es scheint ein Funke überzuspringen. In den Wochen der Sommerferienbetreuung haben wir mit vielen Kids gesungen. „Eigentlich“ wollten sie nicht.

Dennoch: Nachdem wir ein Lied durchgesungen haben, haben sie wieder von vorne begonnen, immer wieder. Und nach 5, 7 oder 10mal „Groß ist unser Gott“ kommt es auch bei mir an: Gott ist groß und betritt mit mir das NEU-Land.

Erste Schritte als Gemeindepädagogin

15. August 2010:
Ich halte die Schlüssel zu meiner ersten eigenen Wohnung in der Hand ein ganz ungewohntes Gefühl – ich hatte mich doch so gut an den Türcode im Johanneum gewöhnt. Ich fühle mich gut vorbereitet auf den Dienst, aber trotzdem gehört der Schlüsselbund noch zu den kleinen Veränderungen, die mich in den nächsten Wochen erwarten. Die Aufgaben sind vielfältig und ich muss erst mal sortieren, wo ich anfange. Vieles vor Ort läuft schon gut und ich bin gespannt, wo ich mich einbringen kann, ohne dabei alles neu und besser machen zu wollen.

Im Herbst bin ich viel unterwegs, denn die ersten Freizeiten stehen an. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir dabei das Konfi-Castle, eine überregionale Konfirmandenfreizeit, auf der einige unserer Konfis erste Schritte in ihrem persönlichen Glauben gegangen sind. Um sie in ihrer Entscheidung zu unterstützen, habe ich im Frühjahr 2011 einen Glaubenskurs durchgeführt. Auch im Konfirmandenunterricht gehen wir inzwischen neue Wege. Die Konfis haben jetzt mehr Möglichkeiten, sich im Gemeindepraktikum einzubringen. Der erste Konfi-Samstag nach den Sommerferien hat gezeigt, dass sie das sehr gerne tun und viele Ideen haben, wie sie das Gemeindeleben aktiv mitgestalten können. Dafür bin ich sehr dankbar.

12 Monate später: Für meine Schlüssel habe ich eine Schlüsselversicherung abgeschlossen, falls ich sie mal verlieren sollte. In meiner Arbeit ist nicht alles abgesichert. Aber es war schön, im vergangenen Jahr zu erleben, dass Gott neue Wege aufzeigt – nicht nur in der Konfirmandenarbeit. Er schickt immer wieder Menschen, die mitgehen und unterstützen. Es ist nicht alles neu oder besser geworden. Aber es geht voran, und das ist wirklich schön.

Annalena Keller,
Gemeindepädagogin in CVJM /
Ev. Kirchengemeinde /
Ev. Gemeinschaft Waldgirmes,
eingesegnet 2010

Altes und Neues von A–Z

Allianz-Haus Bad Blankenburg
Ebenfalls 1886 gegründet von Anna von Weling, einer guten Bekannten von Theodor Christlieb.

Barmen
Nicht nur Ortsname, sondern theologisches Programm.

Christlieb, Theodor
Johanneums-Gründer.

„Doulos" (Diener)
Geht abends ans Telefon, löscht das Licht, schließt das Tor.

Ehepaare und Familien
Im Johanneum willkommen.

Fußball
Studierende spielen regelmäßig, engagiert und fair.

Gnadau
Wir gehören von Anfang an dazu.

Hebräisch
Wahlfach (Griechisch Pflichtfach).

Info-Wochen
Tolles Angebot für Interessenten.

Jugendverbände
(wie CVJM, EC, ejw, cjb etc.): Mit uns stark verbunden.

Konferenz
Konferenz Missionarischer Ausbildungsstätten (KMA) in der EKD: Wir sind dabei.

Leitungsgremien
Vorstand, Mitgliederversammlung, Vertrauensrat.

Mitarbeiterinnen in Büro und Küche
Renate Großmann, Beate Kleinrosenbleck, Liane Rothstein, Barbara Wende.

Nordpark
Joggen, Vokabeln repetieren, erholen.

Ohne Spenden
gäbe es das Johanneum nicht.

Praktika
Ausgeklügeltes Angebot.

Querdenker
Unbequem, darum nötig.

Radfahren
In Wuppertal herausfordernd, aber möglich.

Sammelfahrt
(früher „Kartoffelfahrt"): Besuchsfahrt zu unseren Freunden in Oberberg, Hessen, Wittgenstein und am Niederrhein.

Theologie
Anbetung Gottes im Bereich des Denkens.

Unterricht
Intensiv, persönlich, praxisnah.

Voraussetzungen zur Aufnahme
Bekehrt, bewährt, berufen, begabt.

Wahlfächer
Können nach Interesse belegt werden.

Xylophon
Selten gespielt, dafür: Klavier, Gitarre, Cajon, Posaune etc …

Typisch Johanneum
Gibt's nicht – oder doch?

Zusammen hören, singen, beten
Freitags beim Gebetsabend (früher „Brüderstunde").

Impressionen vom Aufbruch

16 Jahre lang hat er im Johanneum und darüber hinaus einen segensreichen Dienst getan, im Juli haben wir ihn verabschiedet: Unser Dozent Dr. Reiner Knieling ist gemeinsam mit seiner Frau Silke Knieling vom Johanneum nach Erfurt aufgebrochen. Im September wurde er als neuer Leiter des Gemeindekollegs der VELKD in Neudietendorf eingeführt.

Das Johanneum hat Reiner Knieling viel zu verdanken. In Unterricht, persönlicher Begleitung, Verkündigung und Publikationen hat er gelehrt und gelebt, dass das Evangelium in unsere Zeit und Welt hinein gehört und dass es darum aller Mühe wert ist, den „Text" und den „Kontext" aufeinander zu beziehen.

Die Verabschiedung im Rahmen des Sommerfestes zeigte etwas von dem breiten Wirkungsgrad unseres bisherigen Dozenten. Schade für uns, dass er gegangen ist. Gut für die VELKD, dass er jetzt dort Impulse setzt. In den nächsten Monaten müssen wir im Johanneum mit einer Vakanz leben, wir hoffen aber, dass die Gespräche um die Neubesetzung der Dozentenstelle bald erfolgreich sind.

Wir danken Dr. Reiner Knieling herzlich und wünschen ihm Gottes Segen. Zugleich gratulieren wir ihm, denn in den letzten Tagen seines Wuppertaler Dienstes erhielt er von der Kirchlichen Hochschule nach fünfjähriger Tätigkeit als Privatdozent die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor. Wir bleiben verbunden.

Burkhard Weber, Direktor

Rede und schweige nicht

Auszüge der Einsegnungspredigt am 17. Juli 2011 über Apg 18,9f von Pröpstin Annegret Puttkammer, Herborn

„Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht."

Manchmal möchte man lieber schweigen. Doch Jesus sagt: Redet! Das Evangelium verbreitet sich nicht durchs Verschweigen.

Manchmal muss man dabei stille sein, das versteht sich. Und Geschwätzigkeit ist keine angemessene Form der Evangelisation. Aber reden, deuten, klarstellen – das muss sein. Redet, sprecht klar von eurem Glauben, macht euch erkennbar, setzt euch aus, wagt es! Nehmt in Kauf, dass ihr dabei missverstanden, angegriffen, kritisiert werdet. Aber schweigt nicht. Verschweigt nicht die Hoffnung, die in euch ist. Macht euren Glauben erkennbar. Darum bittet Christus, dazu fordert er auf.

„Denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden."

Nehmt das so vollmundig, wie es gemeint ist. Christus nimmt hier den Mund nicht zu voll. Er kann das einlösen. „Ich bin mit dir", sagt Jesus. „wie ich es schon bei deiner Taufe versprochen habe und bei deiner Konfirmation bestätigt, so bekräftige ich es heute noch einmal: Ich bin mit dir." Das steht und bleibt.

Es gibt dafür eine Begründung, die mich immer wieder in Erstaunen versetzt:

„denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt".

Wer damals auf Korinth schaute, konnte über diesen Satz nur spöttisch lachen. Wo hatte Jesus damals ein großes Volk in dieser Hafenstadt?! Galt damals nicht eher: „Ich habe eine Handvoll Volk in Korinth?"

Christus aber blickt nicht auf das Vorhandene. Er sieht tiefer. Er sieht weiter. Er sieht in die Straßen dieser Stadt, auf das Hafengelände und in die Vorstädte und sieht schon: Kirchen, die dort stehen werden. Gemeinden, die dort beten und singen und einander beistehen werden.

Schauen Sie mit diesem weiten Blick Christi auf ihre Stadt und auf ihren Ort.

Schritte wagen – wohin?

Reihe 1 von links nach rechts

Prälatin Annegret Puttkammer

Alexander Otto, Jugendleiter, Ev. Kirchengemeinde Vluyn

Wiebke Otto, Jugendleiterin, Ev. Kirchengemeinde Vluyn

Christoph Müller, Referent für missionarische Teenager- und Jugendarbeit, EC-Landesjugendverband Hessen-Nassau

Lea Baumann, Gemeindediakonin, Ev.-luth. Melanchthongemeinde in Berlin-Kreuzberg

Sven Körber, Kinder- und Jugendmitarbeiter, Ev. Kirchengemeinde Vohwinkel

Direktor Pfarrer Burkhard Weber

Reihe 2

Landeskirchenrat i.R. **Klaus Teschner**, 1. Vorsitzender

Gerhard Winter, Dozent und Hausvater

Christian Hoenemann, Jugendreferent, Ev. Kirchengemeinde Durmersheim und EC-Kreisverband Karlsruhe

Friedemann Koß, Jugendreferent, Ev. Gemeindschaftsverband Hessen-Nassau, Bezirk Aulatal

Jörg Fronius, Jugendleiter, Ev. Kirchengemeinde Solingen-Gräfrath, und Schulsozialarbeiter

Eva Mulch, CVJM MissioPoint-Sekretärin, CVJM Hirschaid

Aaron Mulch, CVJM-Landessekretär für Sport, CVJM-Landesverband Bayern

Kathrin Schmidt, Jugendpredigerin, Landeskirchliche Gemeinschaft Plettenberg-Holthausen

Reihe 3

Prof. Dr. Reiner Knieling, Dozent

Dipl.-Päd. Martina Walter, Dozentin

Matthias Mohr, Jugendreferent, Ev. Kirchengemeinde Neudrossenfeld

Jutta Schrems, Dekanatsjugendreferentin, Ev.-Luth. Dekanatsbezirk Münchberg

Lisa Hägerbäumer, Jugendleiterin, Ev. Kirchengemeinde Montabaur

Andreas Bietz, Prediger, Ev. Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau, Bezirk Bebra

Pastor Manfred Herbrechtsmeier, Foyer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin

Reihe 4

Klaus Göttler, Dozent

Hendrik Hofmann, Jugendreferent, Ev. Kirchengemeinde Coesfeld

Daniel Schneider, Hospitant bei der WDR-Fernsehredaktion „Religion u. Bildung" und Diakon, Ev. Kirchengemeinde Wassenberg

Dr. Martin Werth, Dozent

Markus Otto, Absolvent eines Studienjahres

Marc Ahles, Absolvent eines Studienjahres

Simon Walz, Bezirksjugendreferent, Ev. Jugendwerk Schorndorf

Sascha Schmidt, Absolvent von zwei Studienjahren

125 Jahre Johanneum
Der Start

1858 Mit 25 Jahren wird Theodor Christlieb (1833–1889) an die neu gegründete Deutsche Gemeinde in London berufen. Sieben Jahre Gemeindedienst und zahlreiche Verbindungen mit den christlichen Kreisen Englands und Amerikas machen ihn sensibel für die Notwendigkeit, die säkularisierten Massen mit dem Evangelium zu erreichen. In London begegnet er erstmals dem späteren Bahnbrecher der Evangelisation in Deutschland Elias Schrenk (1831–1913).

Theodor Christlieb

1865 Christlieb wird Oberhofprediger am Württembergischen Hof in Friedrichshafen.

1868 Christlieb wird Professor für Praktische Theologie und Universitätsprediger in Bonn.

1883 Christlieb erwirbt aus Spenden zum Preis von 80.000 Mark ein früher von der Irisch-Presbyterianischen Kirche benutztes Wohnhaus mit Kapelle, Schule und Garten in der Bonner Lennéstraße und nennt es Johanneum.

1884 *18.–20. März:* Gründung des Deutschen Evangelisationsvereins. Ziel: *„Die Verkündigung des Evangeliums an die Vielen, die seit Jahren nicht erreicht werden konnten.“*

1886 *24. März:* Konferenz des Evangelisationsvereins im Johanneum in Bonn. Der rheinische Generalsuperintendent Dr. Wilhelm Bauer (Koblenz) betont mit Schrenk *„die Notwendigkeit mitzuhelfen, dass die Evangelisation in Auftrag und Situation der Landeskirche hineinpasse“*. Die beabsichtigte Evangelistenschule wird von der Konferenz freudig begrüßt. In Anwesenheit des Generalsuperintendenten wird auch auf Versäumnisse der Kirche in Bezug auf den missionarischen Auftrag hingewiesen.

Elias Schrenk

1886 *31. März–2. April:* Generalkonferenz des Evangelisationsvereins in Berlin. Am Vorabend spricht im CVJM Elias Schrenk über Zachäus. Lukas 19,10 wird später Leitwort für das Johanneum. Christlieb erinnert an den Auftrag der innerkirchlichen Evangelisation und berichtet von positiven Signalen aus den Kirchenleitungen in Kassel, Wiesbaden, Koblenz und Berlin. Baron Jasper von Oertzen (1833–1893) fordert die Gründung einer Ausbildungsstätte für Evangelisten, zumal die deutschen Brüderhäuser es 1885 auf einer Konferenz abgelehnt hätten, ihrerseits Evangelisten auszubilden. Da der Wunschkandidat Elias Schrenk nicht zur Verfügung steht, wird auf Anregung von Christlieb Prof. Dr. Pfleiderer (1827–1897) aus Bern als Inspektor des Johanneums gewählt.

Prof. Dr. Pfleiderer

Am Rand der Tagung findet ein Mittagessen bei Miss Garnett, einer älteren englischen Dame statt, an dem u.a. auch Friedrich von Schlümbach (1842–1901) und Mary Esther Gräfin von Waldersee (1837–1914) teilnehmen. Schrenk hält eine Bibelarbeit über den Weinstock, Professor Christlieb betet. Eine Stunde später trifft man sich in der Behrensstraße, um weiter über den Evangelisationsverein und das Johanneum zu beraten. Schlümbach, J. v. Oertzen, Schrenk (über Matth. 9,35–38: *„Ihn jammerte des Volkes“*) und Christlieb (*„Stärke das andere, das sterben will“*) sprechen. Gräfin Waldersee notiert in ihrem Tagebuch: *„Dies war zugleich die Geburtsstunde des Johanneums, der Evangelistenschule.“*

1886 *14. Oktober:* In Bonn werden letzte Einzelheiten für den Start der Ausbildung festgelegt, wie Tagesablauf, Hausordnung, Unterrichtsangebot und Mahlzeiten. Zum Mittagessen: *„Sonntags 1 Glas Wein oder Bier. Bibellesen.“*

1886 *21. Oktober:* Gründungsprotokoll: *„Registratum: Den 21. Oct. 1886. Heute Morgen wird von H. Prof. D. Christlieb durch eine Ansprache über 1. Cor. 15,58 und mit Gebet von D. Christlieb und Inspektor Pfleiderer unsere Johanneumsarbeit eingeweiht. D. Christlieb betont neben der Befestigung der Herzen durch die Gnade Gottes besonders das Festhalten am Wort nach der altbewährten Auffassung der Reformatoren und der Gläubigen aller Zeiten mit Ausschluss aller Neologie. Das Johanneum soll und darf nur darin seine Existenzberechtigung sehen, dass es die ganze Bibel als Gottes Wort rein und lauter im evangelischen Geiste lehrt und Geistesmenschen heranbildet. Das walte Gott.“*

Kapelle Lennéstraße, Bonn

Theologia a Deo docetur, Deum docet, ad Deum ducit: Theologie wird von Gott gelehrt, lehrt (über) Gott, führt zu Gott.

Thomas von Aquin (1224/25–1274)

Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.

1. Petrus 3,15

Das ist der Grund, warum unsere Theologie Gewissheit hat: Sie reißt uns von uns selbst weg und stellt uns außerhalb unser, so dass wir uns nicht auf unsere Kräfte, Gewissen, Sinn, Person, auf unsere Werke stützen, sondern auf das, was außerhalb unser ist, nämlich auf die Verheißung und Wahrheit Gottes, der nicht täuschen kann.

Martin Luther (1483–1546)

Martin Luther

Jesus Christus spricht: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Matthäus 8,31f

Johann H. Wichern

Es muss das Evangelium wieder von den Dächern gepredigt werden, es muss auf den Märkten und Straßen frei angeboten und gepriesen werden …. gleichsam vor den Toren der geordneten Kirche.

Johann Hinrich Wichern (1808–1881)

Ausgangspunkte

125 Jahre Johanneum

Die Theologie besteht nicht nur aus bloßer Wissenschaft, sondern auch aus Bewegung des Herzens und aus Übung. – Ein obwohl mit wenigeren Gaben gezierter Mensch, der aber Gott herzlich liebt, wird mit seinem geringeren Talent und Studium der Gemeinde Gottes mehr nutzen als ein doppel-doktormäßiger eitler Welt-Narr, der zwar voller Kunst steckt, aber von Gott nicht gelehrt ist.

Philipp Jakob Spener (1635–1705)

Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.

Epheser 4,11f

In der Auseinandersetzung um die Pfingstbewegung *(1900–1910)* nimmt das Johanneum die Position einer nüchternen biblisch-reformatorischen Theologie ein.

1934, im Jahr der Barmer Theologischen Erklärung, warnt das Johanneum eindringlich vor den „Deutschen Christen“: *„Die Offenbarung, deren Urkunde die Bibel ist, kommt allein von oben, vom lebendigen Gott und leidet keinerlei religiöse Beimischung vom Menschen her, von Rasse, Blut oder Geschichte. Lauter und rein, in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigt, ist sie über der Gemeinde Gottes ein offener Himmel. Wird sie aber getrübt und verfälscht, so ist sie keine Offenbarung mehr, sondern menschliche Religion. – Deshalb lehnt das Johanneum die Richtung der Deutschen Christen ab, die durch Vermengung von Evangelium und Volkstum, von christlichem Glauben und völkischem Idealismus ein artgemäßes Christentum anstrebt und auf Grund desselben eine den Mächten dieser Welt ausgelieferte Kirche aufzurichten unternimmt. Darum fragen wir jeden Bruder, ob er sein Verbleiben verantworten könne. – Trotz aller ihm gemachten Zusagen und, obgleich er nach seiner Meinung auch weiter das Evangelium verkündigt, begibt er sich in Gefahr. Er fördert widerchristliche Mächte, macht sich fremder Sünde teilhaftig, gerät selbst in Irrtum und Verstrickung und damit auf den Weg des ewigen Verderbens.“*

Karl Immer

Mitbegründer der Bekennenden Kirche; Vorstandsmitglied im Johanneum von 1928 bis 1944

125 Jahre Johanneum

Positionen

1972 entsteht in einem längeren Prozess die „Biblisch-theologische Basis“. Zur „Bibelfrage“ heißt es darin u.a.: *„Das geistgewirkte Zeugnis der Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist uns in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes anvertraut. Jesus Christus ist als das ewige Wort der Herr des geschriebenen Wortes, das uns durch die berufenen Zeugen gegeben ist. Allein von Jesus Christus her können wir die Wahrheit des Evangeliums, die im Wort vom Kreuz ihre Mitte hat, durch den Heiligen Geist erkennen und bezeugen. Darum bekennen wir wie die Gründer des Johanneums mit den Reformatoren und den an ihnen orientierten Erweckungsbewegungen die Heilige Schrift als die einzige Quelle des Glaubens und der Erkenntnis ….Verstehbar wird uns die Schrift weder durch bloße historisch-analytische Forschung noch durch fundamentalistische Buchstabenverehrung. Nur der Glaube an den, der den Gottlosen gerecht spricht, schließt uns die Bibel auf und lässt uns in ihr die viva vox evangelii hören und weitergeben.“*

Vollständige Texte zum Download unter www.johanneum.net

Stationen auf dem Weg

125 Jahre Johanneum

1886 Start mit einem Schüler (Eugen Zimmermann); in den nächsten Monaten kommen weitere hinzu. Das Schuljahr 88/89 beginnt mit neun Brüdern. Die praktische Leitung des Unterrichts liegt bis 1890 bei Prof. D. Johann Gottlob Pfleiderer (1825–1897). Als weiterer theologischer Lehrer wirkt von 1888 bis 1890 Heinrich Coerper (1863–1936), der spätere Gründer der Liebenzeller Mission.

Theodor Haarbeck

1888 In den Osterferien besucht Theodor Christlieb die Gemeinde Denklingen gemeinsam mit einigen Johanneumsbrüdern, die dort Bibelstunden halten und Hausbesuche machen. Das war der Start der bis heute praktizierten Besuchsfahrt, früher „Kartoffelfahrt“ genannt, weil vor allem Naturalien als Spenden gesammelt wurden. 1890 sind Johanneumsbrüder schon an folgenden Orten unterwegs: Nümbrecht, Waldbröl, Wiehl, Hespert, Schemmerhausen, Derschlag, Thierseifen, Denklingen. 1903 beginnt mit Kartoffelspenden aus Dautphe auch die Besuchsfahrt im Hessischen Hinterland. Nach 1945 kommen auch noch die „Sammelgebiete“ Niederrhein und Wittgenstein dazu. Die Besuchsfahrt findet bis heute jährlich statt.

1890 Nach dem Tod von Theodor Christlieb (1889) wird Theodor Haarbeck (1846–1923) von St. Chrischona als Direktor (bis 1918) ans Johanneum berufen.

1889 Elias Schrenk zieht auf Bitte von Theodor Haarbeck von Marburg nach Barmen, unternimmt von hier aus weiter evangelistische Auswärtsdienste und bereitet maßgeblich den Umzug des Johanneums nach Wuppertal vor. In den weiteren Jahren gibt er auch Unterricht in Biblischer Theologie im Johanneum. 1912 zieht Schrenk nach Bethel. Kurz vor seinem Tod sagt er: *„Meine Rechnung ist kurz: 1. Kor. 1,30. Das ist meine ganze Theologie.“*

Johanneum 1893

1893 Das Johanneum siedelt von Bonn nach Barmen in einen neben der „Villa von Rappard“ errichteten Neubau („Brüderhaus“ mit Schlafsälen und Lehrsälen) über. Die Altkatholische Kirche kauft die Gebäude in der Bonner Lennéstraße und errichtet dort ihr Priesterseminar „Johanneum“.

Johanneum 1904

Brasilienmission

Unterricht in den 50er Jahren

1895 Pfr. Wilhelm Haarbeck (1848–1934) wird theologischer Lehrer (bis 1934).

1904 Ein geräumiger Erweiterungsbau („Gästehaus“ mit Zimmern für Gastschüler, Wohnungen für Lehrer und Hausvater, Speisesaal, Büro) entsteht.

Einzelzimmer nach 1948

1911 Beim 25-jährigen Jubiläum gibt es 143 Johanneumsbrüder im Dienst.

1919 Pfr. Paul Burkhardt (1872–1945) wird Direktor (bis 1936). Dozent: Hans Nicolai (1907–1965) von 1933 bis 1950.

1920 Beginn der CVJM-Sekretärschule im Johanneum, die seit 1928 als eigenständige Einrichtung in Kassel (CVJM-Kolleg) arbeitet. Dozent: Johanneumsbruder Hero Lüst (1883–1945) von 1920 bis 1926, danach in Kassel.

1925 Lic. Johannes Grobe (1885–1952) wird Theologischer Lehrer (bis 1950).

1927 Gründung der Gnadauer Brasilienmission und Aussendung des Johanneumsbruders Alfred Pfeiffer (1902–1979), dem später etliche andere folgen.

1932 Gründung der Berliner Siedlungsmission, in der am Rand der Millionenstadt Johanneumsbrüder arbeiten. Die Siedlungsmission wird später ein Teil der Berliner Stadtmission.

1934 Pastor Karl Immer (Barmen) schreibt in sein Tagebuch (30.6.1933): *„Gegen ½ 7 abends war ich noch kurz bei Grobe und Burkhardt im Johanneum, vor allem, um letzerem über die gegenwärtige Lage die Augen zu öffnen.“* Ergebnis ist die Erklärung vom Oktober 1934, mit der sich das Johanneum radikal gegen die „Deutschen Christen“ stellt. Der Johanneumsbruder Fritz Riesenbeck (1903–1994) wird erster Hausvater. Er ist auch die Kontaktperson zu den Sammelgebieten und „Sammeleltern“ im Oberbergischen, im Hessischen Hinterland, in Wittgenstein und am Niederrhein.

Stationen auf dem Weg

1936 Sup. Herbert von Oettingen (1878–1946) nimmt als Vorstandsvorsitzender (1935–1946) bis 1938 das Direktorat wahr.

1938 Prof. Dr. Otto Schmitz (1883–1957) wird Direktor (bis 1951).

1943 In der „Barmer Brandnacht“ (30. Mai) wird das 1893 errichtete Brüderhaus zerstört. Nach dem Krieg entsteht unter großer Anstrengung der aus Krieg und Gefangenschaft kommenden Johanneumsbrüder an gleicher Stelle der Neubau (1948).

Neubau 1948

1950 Pfr. Dr. Olav Hanssen (1915–2005) wird Theologischer Lehrer (bis 1957).

1951 Pfr. Hermann Haarbeck (1901–1975) wird Direktor (bis 1968). Dozenten: Karl Daiber (1926–2010) von 1953 bis 1959, Fritz Gaiser (geb. 1932) von 1959 bis 1964, Joachim Lösch (geb. 1934) von 1964 bis 1977.

1957 Pfr. Dr. Joachim Bieneck (1926–2003) wird Theologischer Lehrer (bis 1986).

Neubau 1965

1965 Die Gebäude des Johanneums müssen der Autobahn A46 weichen. Ca. zwei Kilometer entfernt in der Melanchthonstraße am Nordpark wächst der noch heute genutzte Neubau.

1968 Pfr. Johannes Berewinkel (1920–2008) wird Direktor (bis 1984). Hausvater: Rudolf Christenn (geb. 1934) von 1969 bis 1986. Dozent: Werner Keitel (geb. 1944) von 1977 bis 1987

1980 Einführung des Anerkennungsjahres; damit vierjährige Gesamtausbildung. Berufung von Konrad Herdegen (geb. 1944) als erster Praxisdozent (bis 1990).

1984 Pfr. Klaus Teschner (geb. 1938), Leiter des Volkmissionarischen Amtes der Evangelischen Kirche in Rheinland und später Landeskirchenrat, wird Vorstandsvorsitzender des Johanneums.

Pfr. Klaus Teschner

1984 Pfr. Fritz Gaiser (geb. 1932) wird Direktor (bis 1995). Beendigung der „Doppelspitze“ von Direktor und Theologischem Lehrer und Formierung des „Dozententeams“ : Werner Keitel (geb. 1944, Dozent von 1977 bis 1987), Helmut Siegl (geb. 1958, Hausvater von 1986–1995); Pfr. Falk Becker (geb. 1953; Dozent von 1986–1993), Pfr. Burkhard Weber (geb. 1954, Dozent seit 1986); Volker König (geb. 1958, Dozent von 1987–1997), Jürgen Kehrberger (geb. 1953; Praxisdozent von 1990–2007).

Dir. Pfr. Fritz Gaiser

1992 Aufnahme von Frauen in die Ausbildung.

1993 Berufung einer humanwissenschaftlichen Fachdozentin Dipl.-Psych. Therese Elisabeth Schwarz (geb. 1946, Dozentin bis 2001).

1994 Als eine der ersten Wuppertaler Institutionen nutzt das Johanneum Solarenergie über Sonnenkollektoren und erhält eine Regenwasser-Nutzungsanlage.

1995 Berufung von Pfr. Burkhard Weber als Direktor. Dozententeam: Pfr. Dr. Reiner Knieling (geb. 1963, Dozent von 1995–2011); Gerhard Winter (geb. 1951; Hausvater und Dozent seit 1995); Dr. Martin Werth (geb. 1961; Dozent seit 1997); Dipl.Päd. Martina Walter (geb. 1962; Dozentin seit 2002); Klaus Göttler (geb. 1966; Praxisdozent seit 2008).

Unterricht heute

1998 Durch Intiative eines Ehepaars aus dem Freundeskreis entsteht die Johanneumsstiftung zur Unterstützung theologischer Ausbildung und diakonischer Arbeit in Bethel und Eben-Ezer (Lemgo).

2002 Das Johanneum mietet Räumlichkeiten im unteren Bereich der Erlöserkirche, wo bis 2007 Studierende wohnen. Erweiterung des Andachtsraumes und Neugestaltung als Ort des Hörens, Betens und Teilens.

2007 Kauf des neben dem Johanneum liegenden historischen Fachwerkhauses „Klingelhollhof“ und Nutzung als Wohnraum für eine Dozentenfamilie und Studierende.

2009 Installierung einer Photovoltaikanlage (Leistung: 15 kWp) zur Nutzung von Sonnenenergie.

Photovoltaikanlage

2011 Bau einer Stahltreppe an der Nordseite des Wohnhauses (Brandschutz-Vorschrift).

125 Jahre Johanneum

Theologie lernen
Gemeinschaft leben
Menschen erreichen

Evangelistenschule Johanneum
Melanchthonstr. 36
42281 Wuppertal

Tel: 0202 / 3170-0
Fax: 0202 / 3170-599
info@johanneum.net
www.johanneum.net

Kontoverbindung
Evangelische Kredit-
genossenschaft eG, Kassel
Kontonummer 531
BLZ 520 604 10

Redaktion:
Beate Kleinrosenbleck, Martina Walter, Burkhard Weber

Foto- und Bildnachweis:
Archiv, Sylvia Bechle, Christian Bernard, Christa Müller,
Gerhard Winter

Konzeption / Design:
Gute Botschafter Agentur für Kommunikation und Design
www.gute-botschafter.de